

Predigt über Johannes 6, 55 – 65 (Sonntag Laetare; Pfr. Schiemel)

„Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und ich lebe um des Vaters willen, so wird auch, wer mich isst, leben um meinetwillen. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist. Es ist nicht wie bei den Vätern, die gegessen haben und gestorben sind. Wer dies Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Das sagte er in der Synagoge, als er in Kapernaum lehrte. Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören ? Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das ? Wie, wenn ihr nun sehen werdet den Menschensohn auffahren dahin, wo er zuvor war ? Der Geist ist's, der lebendig macht; das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte, die ich zu euch geredet habe, die sind Geist und sind Leben. Aber es gibt einige unter euch, die glauben nicht. Denn Jesus wusste von Anfang an, wer die waren, die nicht glaubten, und wer ihn verraten würde. Und er sprach: Darum habe ich euch gesagt: Niemand kann zu mir kommen, es sei ihm denn vom Vater gegeben.“

Das Christentum ist eine grausame, gewalttätige Religion. So argumentieren Menschen, die den Einfluss der christlichen Kirchen in der Öffentlichkeit gerne massiv eingeschränkt sehen würden. Die einen haben sich nach einer ernsthaften Auseinandersetzung mit der christlichen Tradition und mit Religion an sich für eine atheistische Weltsicht entschieden. Andere plappern nach, was sie in den vereinfachenden Darstellungen der Medien gelesen und gehört haben, in erster Linie, um sich endgültig den vielleicht nicht so angenehmen Pflichten von Christen zu entziehen. Wenn Familien gegen Kreuze in Kindergärten und Schulen vor Gericht ziehen, dann geht es neben der Vereinnahmung durch ein religiöses Symbol auch um die Grausamkeit des Symbols Kreuz.

Aber auch aktive Mitglieder von Kirchen haben mit dem Kreuz so ihre Probleme. Sie lehnen es zwar nicht ab, aber sie verhalten sich zumindest ambivalent zu diesem gar nicht so alten Symbol - die ersten Christinnen und Christen verwendeten zum Beispiel viel lieber den so viel freundlicheren Fisch. Und so hört man immer wieder, dass Menschen sich weigern, sich ein Martergerät als Identitätszeichen oder Dekoration um den Hals zu hängen. Abgesehen jetzt vom Kreuz, das ja auf Gewalt hinweist, die Jesus Christus für uns auf sich genommen hat, finden sich noch weitere brutale Elemente in der jüdisch-christlichen Tradition, Geschichten, die die Ersteller des Lehrplans wohl zu Recht für so grausam erachteten, dass sie Kindern nicht zugemutet werden. So sind meinen Schülerinnen und Schülern der ersten

Klasse Gymnasium bei sonst profunden Bibelkenntnissen der Konflikt zwischen Kain und Abel oder die im letzten Moment abgesagte Opferung Isaaks völlig unbekannt.

Neben diesen archaischen Geschichten hat auch das Abendmahl für Kinder eine dunkle, verstörende Seite. Aufmerksam und unverbildet hören sie die Kelchworte „*Dies ist mein Blut, das für euch vergossen wird zur Vergebung eurer Sünden*“ und die Spendeformel „*Christi Blut für dich vergossen.*“ Und so ist es nicht überraschend, wenn einen Neulinge beim Abendmahl groß und verängstigt anschauen, wenn sie den Kelch mit dem tiefroten Traubensaft gereicht bekommen.

Wir Erwachsene amüsieren uns über das respektvolle Staunen der Kinder. Wir sind das Abendmahl schon so gewöhnt, dass wir keine Fragen mehr stellen. In den ersten christlichen Generationen war das anders. Die christlichen Abendmahlsfeiern waren etwas Neues. Sie haben Aufmerksamkeit erregt. Außenstehende haben über Praxis und Sinn dieser Feier oft phantasievolle Überlegungen angestellt und so auch Christinnen und Christen zum Nachdenken angeregt. In dieser Situation ist wahrscheinlich unser nicht besonders attraktiver Predigttext entstanden. Das Evangelium nach Johannes ist das einzige, das kein letztes Abendmahl überliefert - stattdessen findet am Abend vor dem Karfreitag die Fußwaschung statt. Trotzdem hat Johannes wichtiges und grundsätzliches zum Abendmahl zu sagen.

„*Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm*“. Diese Worte waren für die Menschen, zu denen Johannes sprach, ausgesprochen provozierend. An sich ist die Vorstellung, Blut zu trinken, für Juden, die sich des Blutgenusses enthalten sollen, absolut indiskutabel. Und auch die ersten Christen wird diese so ungewohnte Vorstellung, wenn sie sich auch von den Juden unterscheiden wollten, einiges an Überwindung gekostet haben. Und auch die Vorstellung, Jesu Fleisch zu essen, wird viele vor den Kopf gestoßen haben, vor allem, weil sie im Originaltext wesentlich drastischer formuliert ist. Da heißt es nämlich: „*Wer mein Fleisch zerbeißt und kaut*“, was ja wohl an Anschaulichkeit schwer zu überbieten ist.

In dem erzählten Gespräch im Johannesevangelium stößt die Erklärung Jesu auf Unbehagen. „*Viele nun seiner Jünger, die das hörten, sprachen: Das ist eine harte Rede; wer kann sie hören?*“ Und Jesus reagiert: „*Da Jesus aber bei sich selbst merkte, dass seine Jünger darüber murrten, sprach er zu ihnen: Ärgert euch das?*“ Ärgert euch das, ärgert uns das, können auch wir uns fragen lassen. Irritiert uns da was, berührt uns noch irgend etwas am Abendmahl?

Manche Evangelische können der Abendmahlsfeier überhaupt nichts oder nichts mehr abgewinnen. Sie kommen zwar manchmal in den Gottesdienst, um eine hoffentlich gute

Predigt zu hören; beim Abendmahl bleiben sie aber sitzen oder machen sich schon auf den Heimweg. Andere, bei uns erfreulicherweise viele, nehmen am Abendmahl teil. Sie geben dem Abendmahl unterschiedliche Deutungen, die sich natürlich auch überschneiden. Die einen erleben das Abendmahl vor allem als Gemeinschaftsritual, das die Verbundenheit zwischen Menschen ausdrückt, die auch sonst etwas miteinander zu tun haben, die - im unterschiedlichen Ausmaß - Freud und Leid miteinander teilen. Für andere ist das Abendmahl eine Erinnerung an das letzte Essen Jesu. Wieder andere erleben das Abendmahl als sichtbares Zeichen der Sündenvergebung.

Unser Predigttext weist darauf hin, dass diese Deutungen des Abendmahls bei allem Wert, der ihnen unbestritten zukommt, zu kurz greifen. Eine sichtbare Bestätigung der Gemeinschaft ist wohlthuend, aber das Abendmahl ist mehr als ein Wohlfühlritual, bei dem man sich die Hände reicht und freundlich anschaut. Die Erinnerung an das letzte Essen Jesu ist wertvoll, aber gäbe es nicht genau so wichtiges, was wöchentlich erinnert werden könnte ? Und die Sündenvergebung hat ja ein für allemal stattgefunden, und erinnert wird sie im Kyrieteil und in der Vergebungszusage.

„Denn mein Fleisch ist die wahre Speise, und mein Blut ist der wahre Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm.“ Durch das Abendmahl können wir auf eine geheimnisvolle Weise in Christus bleiben und Christus in uns, sagt uns dieses mystische typisch johanneische Wort zu. Indem wir uns Christus einverleiben, wird er ein Teil von uns und wirkt in uns und durch uns. Und dabei ist nicht nur an die heitere Menschenfreundlichkeit Jesu gedacht. Ein bisschen menschlich sein, wenn wir gerade Lust haben und es uns leisten können, ist da zu wenig. Wenn wir uns Christus einverleiben, dann steigen wir auch mit ihm hinab in die Tiefen der Existenz, entweder persönlich, wenn wir Verluste oder Krisen zu bewältigen haben. Oder wir gehen mit Christus zu denen, die ganz unten sind, die am Rand sind, die draußen sind.

Und wenn wir es zulassen, dann kann sich Christus einzuverleiben auch die Folge haben, mit einer Gottesbeziehung beschenkt zu werden, wie sie Jesus gegeben war. Wir dürfen uns von Gott gehalten und getragen wissen, was immer geschieht. Wir schauen zuversichtlich auf das, was kommt. Denn wir können gewiss sein, es ist gut, es macht letztendlich Sinn, eine Überzeugung, die wahrscheinlich auch der Verfasser des schönen Liedes *„In dir ist Freude“* hatte, wenn er schreibt: *„Wer dir vertrauet, hat wohl gebauet, wird ewig bleiben. Halleluja !“* und folglich: *„An dir wir kleben in Tod und Leben, nichts kann uns scheiden. Halleluja !“*

Amen